Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 169 (2001)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZS 335

14/2001 • 5. APRIL • 169. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Schweizerische Kirchen-Zeitung

205 POESIE UND SPIRITUALITÄT

209 RELIGIONS-UNTERRICHT

210 BROT UND WEIN

211 SOLIDARITÄT

212 AMTLICHER TEIL

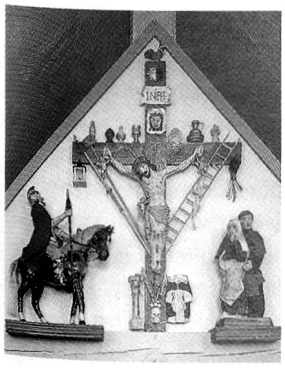
«NUR SEINEN SCHREI NEHMEN WIR IHM NOCH AB...»

Wann
wenn nicht
um die neunte Stunde

als er schrie
sind wir ihm
wie aus dem Gesicht geschnitten

Nur seinen Schrei
nehmen wir ihm noch ab
und verstärken ihn
in aller Munde

«Golgatha» ist dieses Passionsgedicht von *Eva Zeller,* einer christlich engagierten Autorin des Jahrgangs 1923, die zu den wichtigsten Psalmautorinnen der Gegenwart gehört, überschrieben. Ein Text, der die Grunderfahrung vieler, gerade auch dezidiert nichtchristlicher Autoren unserer Zeit angesichts von Kreuz und Passion ausdrückt, indem er Jesu äusserste Gottesverlassenheit, seinen lauten Verzweiflungsschrei beschwört – «Mein Gott, warum hast du mich im Stich gelassen?», übersetzt Fridolin Stier –, den Gekreuzigten in der äussersten Zerreissprobe seines Gottvertrauens evoziert, ganz entsprechend der nüchtern-eindringlichen Darstellung des Evangelisten Markus (Mk 15,34). Spiegelt sich darin nicht die Grunderfahrung vieler Zeitgenossen wider, denen angesichts der katastrophenreichen Leidens- und Unheilsgeschichte zumal des 20. Jahrhunderts der hoheitlich-souveräne Gottessohn, wie ihn etwa das Johannes-Evangelium auch in seinem Leiden vor Augen stellt, unendlich ferngerückt ist? Schon immer gab es ja in der Geschichte christlicher Spiritualität und Frömmigkeit religiöse Umbrüche, die wohl nirgendwo deutlicher zu Tage treten als im Raum der Kunst, die ihre *Zeitgenossenschaft* gerade durch die *seismographisch-diagnostische Wahrnehmungsfähigkeit für die Umbrüche im religiösen Bewusstsein ihrer Zeit* erweist. Denken wir nur an den geistig-religiösen Umbruch, den die gotische Kunst und Frömmigkeit mit ihrer Vermenschlichung und Verinnerlichung des Christusbildes gegenüber der Romanik heraufführte, als an die Stelle des unnahbar-hoheitsvollen Weltenherrschers – nirgendwo deutlicher als bei Bosch, Altdorfer und Grünewald – der aller Erhabenheit entkleidete, von Wunden gänzlich entstellte Schmerzensmann trat. In seiner Menschen- und Gottverlassenheit dürfte er uns heute in der Tat am nächsten sein: der Menschensohn in Niedrigkeit, der Leidende, Gemarterte und



Zeichen religiöser Volkskultur
Das Museum Klösterli im Schloss Wyher in Ettiswil, als Zweigmuseum des Historischen Museums Luzern ein Museum der Volksfrömmigkeit, ist am letzten Sonntag des Monats von 14 bis 17 Uhr offen; Führungen sind auf Anfrage jederzeit möglich (Telefon 041 - 470 01 76, Bild: «Longinus-Kreuz»).

20

UNTER DEM KREUZ

Gefolterte, der Mann mit der Dornenkrone, seinem lauten Gebets- und Verzweiflungsschrei.

«Das ist mein Wort, das Wort des untersten Menschen», heisst es denn auch in einer Art Korrespondenzgedicht von *Rudolf Otto Wiemer* (1905 bis 1997), der zusammen mit Eva Zeller, Kurt Marti, Dorothee Sölle, Richard Exner und Christa Peikert-Flaspöhler zu den namhaftesten Autoren zeitgenössischer christlich-religiöser Dichtung zählt:

Keins seiner Worte
glaubte ich, hätte er nicht
geschrien: Gott, warum
hast du mich verlassen.

Das ist mein Wort, das Wort
des untersten Menschen.

Und weil er selber
so weit unten war, ein
Mensch, der «warum» schreit und
schreit «verlassen», deshalb könnte man
auch die andern Worte,
die von weiter oben,
vielleicht
ihm glauben.

Indem Rudolf Otto Wiemer diesen an Gott gerichteten Verzweiflungsschrei des 22. Psalms als extremen Ausdruck abgrundtiefer Menschen- und Gottesverlassenheit meditiert, ohne ihn vorschnell, im Verweis auf den psalmentypischen Stimmungsumschwung von der Klage zum Lob, in eine Vertrauensbekundung umzumünzen, vermag er denn auch einen ganz neuen Zugang zum Geheimnis des Gekreuzigten zu eröffnen. Steht der Gekreuzigte hier doch für das in letzter Konsequenz gelebte und erlittene Menschsein, indem er seine «Sache», seine einzigartigartige Gottes- und Menschenverbundenheit auch im Angesicht des Todes, ja, in letzter Gottes- und Menschenverlassenheit durchhielt. Weshalb man, vielleicht, «auch die anderen Worte» – die im Neuen Testament «weiter oben» stehen und von Jesu Leben und Wirken unter den Menschen erzählen, ohne die man gar nicht recht verstehen kann, warum Jesus gerade diesen Tod sterben musste, der ihn unverwechselbar macht unter den grossen, massgebenden Gestalten der Religionen – ihm glauben könne. Diese Zurücknahme der persönlichen Betroffenheit in die Frage- und Möglichkeitsform, die – ganz auf der Linie moderner Lyrik, die sich vor allem durch die Kunst des recht gesetzten Zusammenspiels von Gesagtem und Nichtgesagtem auszeichnet, was gerade ihre spirituelle Bedeutsamkeit ausmacht[1] – bei allen Affinitäten und Identifikationen jede vollmundig-selbstgewisse «Botschaft» ausspart, dürfte denn auch typisch sein für die Mehrzahl zeitgenössischer literarischer Texte im Umkreis von Kreuz und Passion, die, überraschend genug, auch nach dem Ende traditioneller «christlicher Literatur» zentrale Themen und Motive im Raum der Gegenwartsliteratur darstellen.

Eine Sprache des Leidens

Dabei mag in der Tat erstaunen, dass gerade auch *Autoren jüdischer Herkunft*, die selber nur knapp den Gaskammern der Nazis entkamen – Hilde Domin und Nelly Sachs, Paul Celan, Rose Ausländer und Erich Fried –, *im Todesschatten der Shoah* vom Kreuz Christi und dem gekreuzigten Christus reden, um ihrem der Sprachlosigkeit und dem Verstummen abgerungenen Entsetzen über den Massenmord an den europäischen Juden Ausdruck zu geben. Nur vor diesem Hintergrund ist etwa das Kreuzesgedicht «Ecce Homo» von *Hilde Domin* (*1912) zu verstehen, in dem denn auch im Verweis auf den Gekreuzigten das Schicksal des gequälten und leidenden jüdischen Volkes miterinnert wird: «Den Juden», hält sie in einem Brief an Nelly Sachs fest, «ist häufiger und krasser die Rolle des *Ecce homo* zugefallen, aufgedrängt worden, als anderen.»

Weniger als die Hoffnung auf ihn

das ist der Mensch
einarmig
immer

Nur der gekreuzigte
beide Arme
weit offen
der Hier-Bin-Ich

Hier der einarmige, dort der gekreuzigte Mensch. Unfähig zu wahrer Menschlichkeit, zur Hingabe, einer offen-liebenden Geste, ist der einarmige «weniger als die Hoffnung», die man in ihn setzt. Der Mensch also ein grosses Versprechen, das bislang uneingelöst blieb. Gerade im Verweis auf den Gekreuzigten wird sein defizitäres Menschsein sichtbar, fällt seine Verstümmelung allererst ins Auge. Denn seht, wie dieser Mensch war: uneingeschränkt dem Nächsten zugewandt und zugleich wehrlos ausgeliefert, hat er wie in seinem Leben auch im Sterben «beide Arme weit offen». Gerade so ist er der *«Hier-bin-Ich»*, wie Hilde Domin in unüberhörbarer Anspielung auf den biblischen Jahwenamen, Gottes Selbstvorstellung gegenüber Mose als der «Ich-bin-da», «Ich-bin-der-ich-bin» (Ex 3,14) formuliert. Gewiss, diese paradoxe Evokation göttlicher Präsenz in der Ohnmacht des Gekreuzigten ist nicht selbst-bestätigend als christliches Glaubensbekenntnis, als Be-

Der promovierte Theologe Christoph Gellner ist Leiter des Instituts für kirchliche Weiterbildung an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern (IFOK).

[1] C. Gellner, «Geheiligt werde dein zugefrorener Name...» Moderne Psalmgedichte – spirituell gelesen, in: Bibel und Kirche 56 (2001) 46–51.

kenntnis zu Christus dem Erlöser der Menschheit am Kreuz zu vereinnahmen oder zu verrechnen. Das theologisch-spirituell Bedeutsame dieses Textes liegt vielmehr darin, dass Hilde Domin den Gekreuzigten – Inbegriff aller Geschundenen, Gemarterten und Verfolgten – als *Sinnbild erfüllten Menschseins* evoziert: der Mensch in seiner deutlichsten Form, ja, der erste, der in seinem Leben und Sterben die in dem Wort «Mensch» enthaltene Hoffnung einlöst. *Nur der Gekreuzigte,* spitzt die Dichterin zu, erweist sich als bedingungslos offen; umgekehrt ist er gerade als der bedingungslos Offene der Gekreuzigte. Ist der Preis bedingungsloser Offenheit also das Kreuz? Und sind die ausgestreckten Arme der Offenheit für die Anderen gleichzeitig immer die angenagelten Arme, die am Kreuz haften? Ist, wer bedingungslos offen ist für andere, folglich der Kreuzesgestalt am nächsten?

Bruder, Identifikations- und Solidaritätsgestalt

Wir begegnen bei Eva Zeller und Hilde Domin denn auch einer seit dem 19. Jahrhundert in der deutschsprachigen Literatur vielfach zu beobachtenden Universalisierung und Archetypisierung des Biblisch-Religiösen. Die Passion Jesu verliert so alles heilgeschichtlich-soteriologisch Exklusive und wird, weniger in kosmologisch-ontologischen als vielmehr in existentiellen Kategorien der Betroffenheit und der Solidarität, zu einem archetypisch-universalen Menschheitssymbol[2]. Der Mensch trägt die Züge des Gekreuzigten und der Gekreuzigte die Züge der leidenden Menschheit. Ja, das Kreuz als Sinnbild menschlicher Existenz steht zugleich für die Hoffnung, dass die Liebe, allem Anschein zum Trotz, letztlich stärker ist als alle Gewalt, nicht tot zu kriegen, die in Jesus verkörperte Idee des Menschen daher, bei allem Scheitern, nicht widerlegt ist, als bislang unerfülltes Versprechen vielmehr auf ihre geschichtliche Einlösung drängt. Unvermutet scheint so die universelle Bedeutung Jesu im Raum zeitgenössischer Literatur gerade dort neu auf, wo der Mann aus Nazaret mit all den Namenlosen, Unbekannten, Verfolgten und Verachteten identifiziert werden kann wie umgekehrt deren Geschick vom Gekreuzigten her eine solidarisierend-erkenntniskritische Deutung, ja, zeichenhaften Verweischarakter «über sich hinaus» erhält. Niemand in der Weltliteratur – das hat der Tübinger Germanist und Theologe Karl-Josef Kuschel zu Recht herausgestellt – verkörpert ja wie er die Dialektik von Macht und Ohnmacht, Scheitern und Sieg, Niederlage und Grösse. Kommt es doch nur in seiner Geschichte zu jener einzigartigen Verbindung von Utopie, Untergang und neuer Utopie, von Liebesbotschaft, Hinrichtung und Aufrichtung; von Güte, Ausrottung und unausrottbarer Hoffnung[3].

Auf der Suche nach einer neuen Sprache

Gewiss, der Jesus der Literaten ist nicht der Jesus der Bibel oder der traditionellen Dogmatik, «nicht der *ganze,* wohl aber der *andere,* der verkannte und vergessene Jesus» (Walter Jens). Wer diese lyrischen Texte nur auf ihre dogmatische Rechtgläubigkeit abklopfen wollte, liefe folglich Gefahr, das theologisch-spirituell Herausfordernde daran gar nicht erst in den Blick zu bekommen. Bei aller Traditionsbindung wollen Schriftstellerinnen und Schriftsteller unserer Zeit ja nicht einfach das ohnehin schon Gewusste und Bekannte lediglich illustrieren oder bebildern, wodurch sie künstlerisch und literarisch von vornherein ausfielen. Worin also liegt das spirituell Bedeutsame, theologisch Aufregende dieser *schriftstellerischen Suche nach neuen Sinnbildern zur Deutung von Kreuz und Passion?* Es ist wohl in erster Linie darin zu sehen, dass Kreuz und Passion für viele zeitgenössische Künstler Herausforderung sind, eine *Sprache* für die Erfahrung äussersten Leids zu suchen, in der über das Leiden geredet werden kann, ohne es zu zerreden oder ästhetisch zu verharmlosen. Nach neuen, unverbrauchten Ausdrucksmitteln, mit deren Hilfe über den *Sinn* des Leidens nachgedacht werden kann, ohne einen solchen vorschnell, unberührt von der stummen Not und Trostlosigkeit fremden Leids, zu postulieren. Eine neue, unverbrauchte Sprache, in der zugleich die *Grenzen des Sag-, Benenn- und Verstehbaren* an der Schwelle zum Verstummen ausgeleuchtet werden, ohne die gesicherten Sprachmuster und Lehrformeln bloss zu repetieren. Wo heute vielen Zeitgenossen die überkommene Sprache kirchlicher Verkündigung, der Predigt, Liturgie und des Gebets eine Fremdsprache geworden ist, werden wir daher von dieser Spracharbeit zeitgenössischer Autorinnen und Autoren, gerade von ihrem geschärften Sensorium für die Verbrauchtheit von Sprache, nur lernen können. Ja, auf der Suche nach einer neuen authentischen Glaubenssprache – weg von einem vermeintlich eindeutigen, begrifflich abgesicherten religiösen Reden hin zu einer stärker poetisch-ungesicherten, narrativ-erfahrungsbezogenen, existentiell-durchlittenen – kann Literatur in der Tat eine Brücke sein zu neuer religiöser Wahrnehmungsfähigkeit und Sprachsensibilität. Die Beschäftigung mit dichterischen Texten, in denen die wichtigsten Aussagen nie nur in den Worten, sondern stets auch zwischen oder hinter den Worten stehen, ist daher für christliche Theologie im Blick auf ihre Praxis so unerlässlich wie das Poetische als eine (wenn auch gewiss nicht die einzige) Dimension religiöser Sprache unersetzbar[4]. Ähnlich den Mystikerinnen und Mystikern, die mit ihrem Ringen um eine ihren spirituellen Erfahrungen entspre-

[2] C. Gellner, Die Bibel ist wirklich ein Hammer. Zur Bibelrezption in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, in: Orientierung 64 (2000) 114–119.
[3] K.-J. Kuschel, Jesus im Spiegel der Weltliteratur. Eine Jahrhundertbilanz in Texten und Einführungen, Düsseldorf 1999.
[4] D. Sölle, Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit, Mainz 1996, bes. 75–85.

UNTER DEM KREUZ

chende Sprache oft zu den Erneuerern der Sprache zählten, bereichern Schriftsteller und Schriftstellerinnen die Sprache um neue Perspektiven, Feinheiten und Ausdrücke und erschliessen uns so, gerade auch spirituell, ein neues Stück Wirklichkeit.

Ein Ort, an den man kommen kann?

Wie die Beschäftigung mit Poesie als einer mit Schweigen angereicherten Sprache das routinierte Repetieren überkommener Theologumena unterbrechen kann[5], mag abschliessend ein «Kreuzweg»-Gedicht von *Erich Fried* (1921–1988) veranschaulichen, das angesichts einer jahrhundertelangen Wortinflation in Sachen Kreuz und Passion bewusst zu einer kargen, lapidaren Ausdrucksweise greift. Nicht, weil hier respektlos und unernsthaft, sondern weil hier mit grösserem Respekt und tieferem Ernst vom Gekreuzigten geredet werden soll, ohne von den fortwährenden Leidensgeschichten unserer Zeit abzusehen[6]:

Links und rechts ein Dieb
in der Mitte ein Kaiser
Was ist das für ein Wegweiser
Mann mit dem Stacheldraht?

Mit dem Stacheldrahtreifen im Haar
und sein Atem wird schon leiser
Was ist das für ein Wegweiser
oben auf meinem Berg?
Oben auf meinem Berg
mit des Blutes rostigen Resten
und zeigt nach Osten und Westen
und zeigt keine Ortschaft an

Wie Hilde Domin verknüpft auch Erich Fried in seinem unmittelbar nach dem mörderischen Inferno von Auschwitz entstandenen Jesustext Passion und Kreuz mit dem Schicksal der Juden und dem Grauen der Shoah. Die Ersetzung der Dornenkrone durch einen Stacheldrahtreifen macht denn auch den Gekreuzigten zu einem Opfer der Gaskammern, Konzentrations- und Vernichtungslager unseres Jahrhunderts. Zur Spiegelfigur aller, deren Atem langsam erstickte und deren Blut sich mit den Rostresten des Industriezeitalters vermischte. Assoziativ wird damit gesagt: Das Kreuz Christi wird überall dort wieder aufgerichtet, wo Menschen hinter Stacheldrahtverhauen um ihre Würde, ja, um ihr Leben gebracht werden. Überall dort ist Golgata!

Auffällig, wieviele Sätze in diesem lyrischen Text mit einem Fragezeichen enden: ein Gekreuzigter als «Wegweiser», der «Mann mit dem Stacheldraht» als Orientierungsfigur? Das gerade macht die Paradoxie des Gekreuzigten als Wegweiser aus: Wer sich vom Gekreuzigten den Weg weisen lässt, gerät an keinen Ort der Sicherheit, gerät an kein Ziel der Wünsche und Sehnsüchte, sondern ins Weglose, Ungesicherte, Ortlose. Eine einzige Ausnahme scheint Frieds Gedicht zu kennen: das, was sich unausgesprochen, in die doppelte Frage- und Möglichkeitsform zurückgenommen, hinter dem Kürzel INRI verbirgt:

Kein Wort zeigt einen Ort
ausser wenn das ein Wort ist
wenn dieses INRI ein Ort ist
an den man kommen kann?

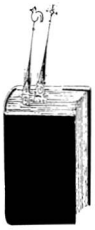
Das theologisch-spirituell Herausfordernde dieses Textes ist denn auch weniger auf der Inhaltsebene als vielmehr in seiner vorsichtig-indirekten Sprechweise zu suchen, die den Raum zwischen den Worten freimacht für das sprachlich nur schwer zu erfassende, ja, durch ein Zuviel leicht zu zerredende *Geheimnis des Gekreuzigten*. Gewiss, glaubende Christinnen und Christen werden dessen Grund in Gott selber sehen, während es im Raum der Literatur offen, theologisch ungefüllt bleibt. Dass hier jedoch ein Schriftsteller durch die Selbstzurücknahme der Betroffenheit in die Wortkargheit und die Aufhebung jeder Gewissheit in die Frage bewusst einen Raum des Ungesagten, ins Wortlose eröffnet, in dem nicht mehr der Autor, sondern der Gekreuzigte ausgespart umschrieben im Zentrum steht, das macht das spirituell Bedeutsame dieser scheuen Annäherung an den Mann aus Nazaret aus, der ganz offensichtlich «mehr» ist als der Schriftsteller sagen kann und will.

Christoph Gellner

«Poesie wie Brot»

Die Spracharbeit zeitgenössischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen als Brücke zu neuer religiöser Wahrnehmungs- und Sprachfähigkeit gegen den drohenden Wirklichkeitsverlust kirchlichen Redens. Damit befassen sich die Luzerner Abendgespräche über Literatur und Religion an vier Daten (jeweils mittwochs von 17.15 bis 19 Uhr im Universitätsgebäude):
am 9. Mai mit Dr. Arnold Stadler, Germanist und Schriftsteller;
am 16. Mai mit Prof. Dr. Dorothee Sölle, Theologin und Schriftstellerin;
am 30. Mai mit Dr. Christoph Gellner, Dozent für Theologie und Literatur;
am 6. Juni mit Peter Wild, Theologe, Germanist und Meditationsleiter.
Detailprogramm, Information und Anmeldung: IFOK (Institut für Weiterbildung an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern), Abendweg 1, 6006 Luzern, Telefon 041-419 48 20, Fax 041-419 48 21, E-Mail ifok@unilu.ch

[5] J.-H. Tück, Gelobt seist Du, Niemand. Paul Celans Dichtung – eine theologische Provokation, Frankfurt/M. 2000.
[6] C. Gellner, Schriftsteller als Bibelleser. Heinrich Heine, Bertolt Brecht und Erich Fried, in: Stimmen der Zeit 216 (1998) 550–562; K.-J. Kuschel, Christopoetik. Spurensuche in der Literatur der Gegenwart, in: Theologie und Glaube 85 (1995) 499–517, bes. 513–516.



Wer sich heute der Frage des Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule widmet, bekommt es mit einer komplexen Problematik zu tun. Einerseits geht es um die rechtliche Grundlegung und die politische Durchsetzung von unterschiedlichen Modellen des Religionsunterrichts. Andererseits muss man sich mit der religionspädagogischen Verantwortung in kritischer Auseinandersetzung mit den jeweils verschiedenen Modellen und Rahmenbedingungen beschäftigen.

reformierte presse SKZ

Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Religionsunterricht

André Ritter

Das Buch «Religionsunterricht an der öffentlichen Schule. Orientierungen und Entscheidungshilfen zum Religionsunterricht», gemeinsam herausgegeben von Helga Kohler-Spiegel und Adrian Loretan, scheint dem im Lead angedeuteten Problemzusammenhang gerecht zu werden. Es präsentiert die komplexe Fragestellung in der notwendigen Differenzierung gut verständlich und analysiert problemorientiert. Namhafte Autorinnen und Autoren aus der Ostschweiz tragen in diesem lesenswerten Diskussionsband jeweils aus ihrer eigenen Erfahrung zusammen, wie sie den Religionsunterricht derzeit verstehen. So ermutigen sie am Ende auch die Leserinnen und Leser zur zielführenden Entwicklung eines zeitgemässen Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule und zur kreativen Mitgestaltung dessen, was der nächsten Generation zukünftig an (inter)konfessioneller beziehungsweise (inter)religiöser Bildung weitergegeben werden sollte. Insgesamt wird beim Lesen der einzelnen Beiträge deutlich, dass das Buch selbst schon aus einer Gesprächssituation heraus entstanden und für eine weiterführende Diskussion gedacht ist.

So ist das thematische Spektrum sehr breit angelegt und ausführlich dokumentiert: Das Buch beginnt mit unterschiedlichen Erwartungen an den Religionsunterricht etwa aus staatlicher und kirchlicher Sicht, aber auch aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen und nicht zuletzt auch aus Sicht der Lehrpersonen. Im zweiten Teil wird nach der gegenwärtigen Gestalt des Religionsunterrichts gefragt: Dabei spielen gesamtschweizerische Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts eine ebenso wichtige Rolle wie auch die derzeit wahrnehmbaren Tendenzen ihrer besonderen kantonalen Umsetzung sowie die Überlegungen zur gegenwärtigen Gestalt des Religionsunterrichts etwa aus reformierter und christkatholischer Perspektive. Zugleich werden – am Beispiel von Bern, St. Gallen, Aargau, Basel-Stadt und Deutschfreiburg – auch verschiedene kantonale Modelle des Religionsunterrichts vorgestellt.

Im dritten Teil des Bandes werden pädagogische und religionspädagogische Aspekte im Rahmen der öffentlichen Schule erörtert: Zum Beispiel fragt Helga Kohler-Spiegel (Feldkirch) allgemein nach der religiösen Bildung in der Schule, während Urs Zehnder (Zürich) insbesondere zum wichtigen Thema der Schulseelsorge persönlich Stellung nimmt. Doch auch auf die Situation der Sonderschule wie auch auf die Frage der geistigen Behinderung wird in diesem dritten Teil Bezug genommen. Wobei hier wie dort der einladende Charakter des Religionsunterrichts gerade auch in seiner konfessionellen Ausprägung betont wird.

Im vierten und letzten Teil versucht Adrian Loretan (Luzern) ein persönliches Fazit zu präsentieren. Er plädiert für eine auf Konsens und Kooperation aller beteiligten Institutionen und Personen basierenden Zukunft des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen.

Alles in allem wird also deutlich, dass die Forderung und Förderung eines zeitgemässen Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule den Mut und die Bereitschaft zu einer pluralistischen kulturellen, konfessionellen und religiösen Differenzierung und gerade nicht eine vermeintlich minimalistische Neutralisierung der unterschiedlichen Glaubens- und Lebensformen in unserer Gesellschaft bedeutet. Kurzum – die gegenwärtige Diskussion über die Zukunft des Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule nötigt uns als beteiligte Institutionen und Personen allesamt zum Konsens und zur Kooperation. Diesem Ziel ausdrücklich verpflichtet, stellt dieses Buch eine wichtige Orientierungs- und Entscheidungshilfe zum Religionsunterricht dar. Es wird auf diese Weise der bleibenden öffentlichen Bildungsverantwortung von Kirche und Staat gerecht.

Adrian Loretan / Helga Kohler-Spiegel (Hrsg.): Religionsunterricht an der öffentlichen Schule. Orientierungen und Entscheidungshilfen zum Religionsunterricht. NZN-Buchverlag, Zürich 2000, 260 Seiten, Fr. 34.–.

André Ritter, Vaduz, ist Pfarrer in der Evangelischen Kirche im Fürstentum Liechtenstein.

DEN BECHER DES NEUEN BUNDES FÜLLEN

Hoher Donnerstag: 1 Kor 11,23–26

Auf den Text zu

Die Fastensuppe ist ausgelöffelt. Aber an manchen Orten werden am Gründonnerstag noch einmal Speis und Trank geteilt. Der einfachen Fastenmahlzeit, die in uns die weltweite Verbundenheit nährt, folgt sozusagen als Nachspeise ein Segensmahl im kleinen Kreis, das den grossen Fastengedanken aufnehmen muss und zudem den Mut zum partnerschaftlichen Feiern und Segnen stärken kann.

Mit dem Text unterwegs

Die Einleitung zum Text erinnert an die Traditionskette, in der Paulus und seine Gemeinden – und wir mit ihnen – stehen. Sie spricht gerade nicht von einer speziellen Offenbarung an Paulus. Überhaupt haben wir es bei diesem Einsetzungsbericht mit einem breiten Traditionsstrang zu tun; er ist im Neuen Testament gleich vier Mal überliefert. Unser Text und Lk 22,19f. einerseits, Mk 14,25 und Mt 26,26–28 andererseits weisen grosse Ähnlichkeiten auf. Paulus zitiert eine Wendung, die er vermutlich selber in der jungen Gemeinde von Antiochien der 40er-Jahre kennen gelernt und bei seinem Gründungsbesuch nach Korinth mitgebracht hatte. Generell gilt die Markus/Matthäus-Tradition als ursprünglicher; allerdings deuten einige Details aus dem paulinisch-lukanischen Überlieferungsstrang darauf hin, dass auch er ältere Vorstellungen hütet.

So sind beispielsweise bei Paulus und Lukas die beiden Stiftungsworte zum Brot und zum Wein noch nicht parallel gebaut. Die Asymmetrie spricht dafür, dass diese Tradition ursprünglicher ist als die griffigere parallele Formulierung. In unserem Text ist ausserdem im Unterschied zu Markus und Matthäus noch wahrzunehmen, dass das gemeinsame Mahl Eucharistie und Agape (ein Begriff, der bei Paulus nicht vorkommt) umfasste. Wie bei jeder traditionell jüdischen Mahlzeit gehörte auch für den Juden Paulus der Brotsegen an den Anfang. Danach folgt das gemeinsame Sättigungsmahl, das wie bei einem jüdischen Fest beim dritten Becher Wein mit dem Dankgebet abgeschlossen wurde.

Allerdings: Die sakramentalen Elemente sind schon bei Paulus eigenständig und lassen sich vom Agapemahl trennen. Das zeigt sich daran, dass der Apostel die Einsetzung zum Gedächtnis ausdrücklich nicht auf die ganze Mahlzeit bezieht, sondern ausschliesslich auf die beiden Segensgesten. Dass Paulus dabei das Moment der Erinnerung betont, kann als späteres Element angesehen werden. Im Unterschied dazu bringt Lukas nur einen Aufruf zum Gedächtnis, während dieser bei Mk und Mt ganz fehlt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Verdeutlichung des anfangs selbstverständlich Gemeinten.

Dieses Erinnern im Brotbrechen und Weintrinken wurzelt in einer Erfahrung, die im Ersten Testament von grosser Bedeutung ist: Die Vergangenheit wirkt in die Gegenwart. Diese zentrale Erfahrung im individuellen Leben und in der kollektiven Geschichte wird in der Bibel nicht nur erlitten, sondern aktiv gestaltet. Wer sich an die Befreiungsgeschichte Gottes erinnert, sorgt dafür, dass diese und keine blockierenden und schädlichen Altlasten das Heute und Morgen bestimmen.

Zusätzlich zur biblischen Erinnerungstradition nimmt der Einsetzungsbericht fast gleich lautende Formulierungen aus hellenistischen Totengedächtismählern auf. Von griechischen Mysterienmählern unterscheidet sich unser Text allerdings durch die konkrete geschichtliche Anbindung an die Nacht der Passion. Die multikulturellen Wurzeln und die unterschiedlichen Traditionen, die im Zweiten Testament greifbar sind, zeigen, dass um die passende Form zum gemeinschaftlichen Andenken an den Gekreuzigten und Auferstandenen gerungen wurde. Wir wissen nicht, um welchen Preis; welche Gesten dabei verloren gegangen sind.

Auf jeden Fall sind uns das tägliche Brot und der Weinbecher, der über das Alltägliche und Notwendige hinausweist, nämlich auf das Feiern und den Überfluss, erhalten geblieben. Der Becher verdient besondere Aufmerksamkeit, da es sich dabei um ein geschichtsträchtiges und gleichzeitig immer junges, aufnahmebereites Gefäss handelt. Im Ersten Testament hören wir vom Becher des Zornes und des Gerichts ebenso wie vom Segensbecher und dem Becher der Freude. Während im markinischen Becherwort an den Bundesschluss am Sinai erinnert wird, ist bei Paulus von einem neuen, einem eschatologischen Bund die Rede, der im Becher beschlossen ist. Der schriftgelehrte Paulus deutet hier das Christusgeschehen mit Hilfe von biblischen Bundes- und Opfervorstellungen. Der neue Bund kommt in Jer 31,31–34 in einer grossartigen Vision zur Sprache. Dort wird verheissen, dass alle das Gesetz im Herzen tragen und über Gotteserkenntnis verfügen werden, dass sich niemand mehr von den Berufeneren belehren lassen muss, und dass die Sünden verziehen werden. Dieser neue Bund ist gleichzeitig Erfahrung und Suchbegriff. Er trägt den Überschuss in sich, der zur Wahrnehmung und Veränderung von Selbstunterschätzung der einen, Besserwisserei der anderen und Sünde aller anstachelt.

Auch mit Paulus ist der neue Bund in Christus nicht einfach in bare Realität umgemünzt worden. Er bleibt in der Spannung zwischen Erfahrung und Sehnsucht. Paulus schreibt in diesem Kapitel des Korintherbriefes keine Meditation über die Einsetzungsworte, sondern prangert scharf an, was er in Korinth als Missstände wahrnimmt: die prominente Rolle von Frauen im Gottesdienst und eine Unart der reichen Gemeindeglieder. Es geht nicht an, sagt Paulus zum zweiten Punkt, dass die einen, die wegen ihrer Arbeit später kommen, hungern müssen, während die anderen ihre Delikatessen schon genossen haben und zum gemeinsamen Mahl gerade noch die Reste übrig lassen. Wie bei Jeremia ist für Paulus an diesem neuen Bund die Realität zu messen, zu korrigieren, Gelungenes aber auch zu feiern.

Über den Text hinaus

Es handelt sich um eine schlimme Verkennung der biblischen Texte und der Kirchenrealität, wenn davon gesprochen wird, dass der neue Bund (in Christus, die Kirche) den alten Bund (im Gesetz, das Volk Israel) abgelöst hat. Die Urkirche stellt uns im Gegenteil mit dem «neuen Bund» einen wertvollen Suchbegriff zur Verfügung, mit dem die Qualität des Zusammenlebens und -glaubens (und auch die Optionen der darüber Urteilenden!) wahrgenommen werden können.

Regula Grünenfelder

Literatur: Wolfgang Schrage, Der erste Brief an die Korinther (1 Kor 11,17–14,40), EKK Bd. 7/3; Christina Kurth, Peter Schmid (Hrsg.), Das christlich-jüdische Gespräch. Standortbestimmungen, Stuttgart u.a. 2000.

Er-lesen

Den Text vorlesen. Was klingt an? Kurze Selbstbesinnung und Austausch über Erfahrungen und Wünsche im Zusammenhang mit geteiltem Brot und gesegnetem Wein (Eucharistie, Agapefeiern, Familienbräuche usw.).

Er-hellen

Die vier verschiedenen Einsetzungsberichte (1 Kor/Mk/Mt/Lk) zusammen auf ein Blatt kopieren. Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten. Impuls über die biblischen und hellenistischen Traditionen. Den Einsetzungsbericht im Kontext lesen. Hinweis auf das tief verwurzelte antijudaistische Missverständnis des neuen Bundes.

Er-fahren

Eine Gründonnerstagsliturgie als Agape vorbereiten, zu der alle kleine Köstlichkeiten beitragen («Teilete»). Die Vorbereitungsgruppe schmückt den Tisch und plant den Ablauf: Begrüssung und Einführung (mit dem Paulustext) – Segen zum Brotbrechen am Anfang des Mahles – Lieder und Geschichten zur Teilete – Segen über den Wein am Schluss.

AUFERSTEHUNG ALS SOLIDARITÄT GOTTES

Ostern am Tag: Apg 10,34a.37–43

Auf den Text zu

An sämtlichen Sonntagen der Osterzeit bildet ein Abschnitt aus der Apostelgeschichte die erste Lesung (und die SKZ-Lesungskommentare werden sich in dieser Zeit konsequent mit diesen Texten befassen). Damit lenkt die Leseordnung unsere Aufmerksamkeit auf einen wichtigen theologischen Gedanken: Die Auferstehung Jesu ist kein einmaliges abgeschlossenes Ereignis in der Vergangenheit, sondern ein Prozess, an dem die Zeuginnen und Zeugen, die Frauen und Männer in der Nachfolge Jesu, Anteil haben. Dieser Prozess kommt am Ende der Zeiten zur Vollendung, indem Gottes Reich sich endgültig und weltweit durchsetzt. Österliches Reden und Singen von der «Erlösung durch Tod und Auferstehung Jesu» sollte diesem prozesshaften Charakter von Auferstehung sowie dem eschatologischen Vorbehalt, dass dieser Prozess noch unabgeschlossen ist, vermehrt Rechnung tragen.

Die Apostelgeschichte, die mit den Erscheinungen des Auferstandenen beginnt, die Verbreitung des Evangeliums «bis an die Grenzen der Erde» erzählt (vgl. Apg 1,1–8) und mit ihrem offenen Schluss ins Leben der christlichen Gemeinden übergeht, trägt dem Rechnung und ist deshalb eine gute Begleiterin durch die österliche Zeit.

Mit dem Text unterwegs

Christlicher Auferstehungsglaube ist bezogen auf die Gestalt Jesu. Die Bedeutung seiner Auferweckung durch Gott am dritten Tag kann nicht verstanden werden ohne sein Leben und Handeln. Ostern ist kein Mirakel und nicht die Demonstration Gottes an irgendeinem Menschen (der zufällig Jesus hiess), dass er die Macht über Leben und Tod besitzt. Die Auferweckung ist Ausdruck der Solidarität Gottes: «Die österlichen Bekehrungserfahrungen brachten eine letzte Gewissheit darüber, was anfanghaft schon zu Lebzeiten Jesu erfahrbar war. Jesu bis in den Tod solidarisch befreiendes Wirken, insofern es wahrgenommen wurde als getragen von der frappierenden Gotteserfahrung Jesu, wurde zur Erschliessung und zum Widerfahrnis Gottes selbst. In der Gestalt Jesu verschränkten sich Jesu Solidarität mit der Gegenwart des solidarischen Gottes.»[1]

Die Rede des Petrus macht diesen Zusammenhang sichtbar, indem sie das österliche Bekenntnis verknüpft mit einem dichten Rückblick auf den irdischen Weg Jesu (V. 37f.). Dieser enthält gewissermassen ein Evangelium en miniature. Ältere Forschungen leiteten daraus die Vermutung ab, solche «Kurzformeln» könnten der Ausgangspunkt für die Entstehung der Evangelienerzählungen gewesen sein. Aber die neuere Exegese geht mit guten Gründen davon aus, dass die Reden der Apostelgeschichte Ausdruck der Theologie ihres Verfassers sind – freilich jeweils eingebunden in den Erzählzusammenhang und selbstverständlich geprägt von Überlieferungen in den Gemeinden. Wir haben es also in diesem Ausschnitt aus der Rede des Petrus mit einem «doppelten Rückblick» zu tun: Der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte blickt (vermutlich um 90 n. Chr.) auf die Anfänge der Kirche zurück und lässt dabei Petrus in seiner Rede seinerseits auf die Jesuszeit zurückblicken. Bezieht man den Textschluss (V. 43) mit ein, kommt eine weitere Etappe der Geschichte Gottes mit den Menschen in den Blick: die Zeit der Propheten (die anderswo auch die Zeit von Tora und Propheten genannt wird).

Diese Gliederung der Zeit durch ein «heilsgeschichtliches Periodenschema» ist für das lukanische Doppelwerk charakteristisch. Einerseits hebt sie die Zeit Jesu als «Mitte der Zeit» heraus, anderseits schafft sie Kontinuität und Verbindungslinien: von der Geschichte Israels über die Geschichte Jesu bis in die Geschichte der Kirche.

Über den Text hinaus

Die heilsgeschichtlichen Verbindungslinien von «Tora und Propheten» über die Jesuszeit bis in die Geschichte der werdenden Kirche sind nicht nur geeignet, ein allzu punktuelles Verständnis des «Osterereignisses» zu überwinden und die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen als Auferstehungsweg sehen zu lernen. Sie bieten auch die Möglichkeit, ein Verständnis von «Erlösung» zu überwinden, das diese erst mit Jesus (bzw. mit Ostern) beginnen lässt und damit die ganze Geschichte Israels zur «unerlösten Zeit» bzw. zur blossen «Vorbereitungszeit» macht, als hätten nicht schon die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten und der Kampf der Propheten für Gerechtigkeit mit Erlösung zu tun.

Dieser wie ein «roter Faden» in die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen eingewobene Auferstehungsweg gibt darüber hinaus zu verstehen, dass auch wir – als Leserinnen und Hörer der Apostelgeschichte und als Frauen und Männer, die im Geist Jesu leben, – hineingenommen sind in diese Befreiungsgeschichte, ermächtigt und beauftragt, diese in unserer Zeit fortzuschreiben. Nicht einmal der gewaltsame Tod Jesu konnte diese Verbindung aufbrechen zwischen «der Solidarität Gottes, der Solidarität Jesu und unserer eigenen Solidarität» (P. Selvatico). *Daniel Kosch*

[1] Pietro Selvatico, Die Auferweckung Jesu – ein Mirakel?, in: Sabine Bieberstein/Daniel Kosch (Hrsg.), Auferstehung hat einen Namen (FS H.-J. Venetz), Luzern 1998, 83–92, Zitate: 91f.

Literatur: Als Kurzkommentar ist empfehlenswert: Franz Mussner, Apostelgeschichte (Neue Echter Bibel 5), Würzburg 1984.

Er-lesen

Der Text wird auf ein grosses Plakat mit viel Freiraum geklebt. Die Teilnehmenden «füllen» die einzelnen Formulierungen mit Texten aus den Evangelien, die ihnen dazu einfallen. Beispiele: «Heilung der Kananäerin» zum Stichwort «heilte alle»; «Maria von Magdala» zum Stichwort «vorherbestimmte Zeuginnen und Zeugen».

Er-hellen

Der Text wird in seinen Zusammenhang innerhalb der Apg eingebettet (Stichworte: «doppelter Rückblick», heilsgeschichtliches Periodenschema, s. o.). Damit wird seine Eigenart geklärt.

Er-leben

Quer durch den sonst leeren Raum wird ein langer roter Wollfaden ausgelegt. Dieser wird als Symbol für Gottes Geschichte mit den Menschen eingeführt. Die Teilnehmenden erhalten eigene Wollfäden sowie Kärtchen und Stifte mit der Einladung, an diesem «roten Faden» weiterzuknüpfen und ihn mit Auferstehungserfahrungen zu konkretisieren: Welches sind Etappen, die mir wichtig sind auf dem Auferstehungsweg: in der Bibel (auch im Ersten Testament!), in der Geschichte der Kirche, in meiner/unserer Geschichte? Nach einer ruhigen Phase, während der die Teilnehmenden sich einzeln mit der Frage beschäftigen, kommen sie miteinander ins Gespräch.

Die Bibelarbeit kann mit einem Osterlied abgeschlossen werden.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Europäische Ökumenische Begegnung in Strassburg (19.–22. April 2001)

Gebetsaufruf an die Pfarreien

Der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) werden sich vom 19. bis zum 22. April 2001 in Strassburg treffen. Dieser überaus wichtige Anlass – es werden Vertreter verschiedener christlicher Konfessionen und zahlreiche Jugendliche versammelt sein – hat als Höhepunkt die Veröffentlichung der Charta Oecumenica. Das Dokument wird der Leitfaden für die Beziehungen zwischen den Europäischen Kirchen in den kommenden Jahren sein.

Die Versammlung bildet eine wichtige Weiterführung des Europäischen Ökumenischen Treffens von Graz 1997. Die Schweizer Bischöfe laden alle Pfarreien ein, während der Gottesdienste von Samstag 21. und Sonntag 22. April für das Anliegen dieser ökumenischen Begegnung zu beten. Interessierte finden das Programm der Begegnung, die liturgischen Texte, das Logo wie auch das Gebet vom Sonntag, 22. April, auf der Internetseite des CCEE (http://www.kath.ch/ccee). Die Unterlagen können auch unter folgender Adresse angefordert werden: CCEE, Gallusstrasse 24, 9000 St. Gallen (Telefon 071-227 33 74, Fax 071-227 33 75).

Freiburg, 30. März 2001

Marc Aellen
Informationsbeauftragter

Wort zum Karwochenopfer 2001 für die Christen im Heiligen Land

Liebe Schwestern, liebe Brüder

Die Liturgie der Heiligen Woche vermittelt uns die prophetischen Worte des Jesaja, in denen er von seiner Sendung spricht: «Der Geist Gottes, des Herrn (...) er hat mich gesandt». Und Jesaja sagt es für die Menschen seiner Zeit sehr konkret: «Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Freilassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung» (Jes 61,1 ff.). Wie muss diese Botschaft in den Ohren jener Menschen klingen, die heute im Heiligen Land leben, die heute in jenen Ländern und Gebieten leben, die Jesus Christus mit seinen Jüngern durchwandert hat.

Was in der Erinnerung an die Geburt Jesu zu einem Jubeljahr hätte werden sollen, ist im Herbst des Jahres 2000 zu einem Albtraum geworden. Die mit so ungleichen Mitteln geführten Auseinandersetzungen und Kämpfe zwischen den religiös, politisch und kulturell zerstrittenen Völkern haben den Menschen mehr geraubt als bloss den kargen Verdienst. Die Menschen haben Hoffnungen verloren und Zuversicht; sie haben begonnen, dem Frieden zu misstrauen. Sie mussten erfahren, deutlicher denn zuvor, was es heisst, wirtschaftlich, sozial, politisch eingeschnürt und abgeschottet zu sein. Sie haben vor allem erfahren, was es für Kinder heisst, nachts bedroht und beschossen zu werden. Die Christen im Heiligen Land, vorab jene in den palästinensischen Gebieten, teilen das vielfältige Leid der Menschen dort. Sie sind Teil dieser politisch entmündigten Gesellschaft, dieser sozial und wirtschaftlich von den Zentren abgeschnittenen Bevölkerungsgruppen, und sie sind – als Christen – Mitglieder einer ums Überleben kämpfenden Minderheit.

Das Karfreitagsopfer wird in vielen Ländern zugunsten der vielfältig tätigen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften im Heiligen Land aufgenommen. Es ist einer der Wege, die pastoralen, sozialen und erzieherischen Aufgaben der Kirchen zu unterstützen und in die Zukunft hinein zu sichern. Wir bitten Sie, liebe Brüder und Schwestern, um Ihre grosszügige Gabe. Sie leisten damit einen Beitrag zu einer unverzichtbaren zwischenkirchlichen Hilfe. Die orientalischen Christen leben im Brennpunkt des israelisch-palästinensischen Konfliktes und im Brennpunkt von Judentum, Christentum und Islam. Sie brauchen unsere Solidarität. Nur so können sie die Hoffnung bewahren, dass eines Tages den Gefangenen die Freilassung gehört, dass eines Tages die Gefesselten befreit werden, dass eines Tages die zerbrochenen Herzen geheilt werden.

Mit den besten Segenswünschen für ein frohes Osterfest danken wir Ihnen für die tatkräftige Unterstützung des Karwochenopfers. *Die Schweizer Bischöfe*

Hilfe für die Kirche in Osteuropa und Asien

Aus Anlass des Tages der Völker 2000 sind bei migratio (Kommission der Schweizer Bischofskonferenz für Migration [ehemals SKAF]) Fr. 141 659.– an Kirchenopfern eingegangen. Bei diesem Kirchenopfer handelt es sich nicht um eine verordnete Kollekte, sondern um einen freiwilligen Akt der Solidarität. Wie angekündigt worden war, sollte diesmal der Solidaritätsbeitrag verschiedenen Projekten in Asien sowie dem Priesterseminar in Shkoder, Albanien, und den Unbeschuhten Karmelitinnen in Sarengrad, Kroatien, zufliessen. Die zuständige Aufsichtskommission von migratio hat dem Seminar in Albanien sowie dem Kloster in Kroatien je Fr. 15 000.– zugesprochen. Fr. 13 000.– sind für die Ausbildung von Ordensschwestern in Süd- und Fr. 3000.– für die Ausbildung von Novizinnen in Nordvietnam, Fr. 6000.– für Stipendien für Theologiestudenten in Birma und Fr. 8000.– als Ausbildungshilfe für Seminaristen auf den Philippinen bereitgestellt worden. Fr. 81 000.– sind dem Fonds Fremdsprachigenseelsorge bei migratio gutgeschrieben worden. Der restliche Betrag wird der Solidaritätsaktion 2001 gutgeschrieben.

Vom Ertrag des Solidaritätsopfers dieses Jahres – der Tag der Völker wird am 11. November 2001 begangen – sollen vor allem Projekte unterstützt werden, die das Zusammenleben verschiedener nationaler, ethnischer und religiöser Menschengruppen fördern oder wieder ermöglichen. So ist die Unterstützung des Aufbaus einer Primarschule in Bosnien-Herzegowina sowie eines Alphabetisierungs- und Ausbildungsprojektes vor allem für Frauen und Mädchen in Oberägypten vorgesehen.

migratio dankt bei dieser Gelegenheit allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Unterstützung, die für viele Hoffnung bedeutet und ihnen Mut gibt bei der Bewältigung ihres nicht leichten Alltags. *migratio*

BISTUM BASEL

Ausschreibung

Die auf den 1. August 2001 vakant werdende Pfarrstelle *Dulliken* (SO) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat in SKZ Nr. 10 vom 8. 3. 2001).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 26. April 2001 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Ernennung

Urs Elsener als Pfarrer der Pfarrei Muri (AG) per 1. April 2001.

Auftauchen
5. Jugendtreffen des Bistums Basel, Sonntag, 1. April 2001, Kantonschule Solothurn

An diesem wunderschönen Frühlingssonntag fanden sich über 350 Jugendliche aus dem Bistum Basel in der Kantonsschule Solothurn ein. Gemeinsam mit Bischof Kurt Koch und den Weihbischöfen Martin Gächter und Denis Theurillat wurde das fünfte bistumsweite Jugendtreffen durchgeführt.

Die Initiative kam von den Jugendlichen selbst, und jedes dieser Treffen wurde auch von Jugendlichen geplant, organisiert und durchgeführt. Ein farbenfrohes und vielfältiges Morgenprogramm zeugte von dieser Tatsache. Mit szenischen Spielen, Pantomimen und Liedern stimmten Jugendgruppen aus verschiedenen Orten des Bistums in das Tagesthema «Auftauchen» ein.

«Auftauchen», umschrieb Bischof Kurt Koch in seiner Ansprache, sei die Wirkung der Taufe, denn durch die Taufe gehe ein neuer Mensch hervor. Dies erfülle die Sehnsucht jedes Menschen: endgültig und ohne Vorbehalte angenommen zu werden. Die Verwirklichung dieses «Ja» zum Menschen sei die christliche Botschaft – die Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche.

Angeregt durch diesen «Nachdenk-Impuls» verteilten sich die Jugendlichen in Gesprächsgruppen, um im kleinen Kreise die eigenen Erfahrungen auszutauschen und über das Gehörte nachzudenken.

25 Jugendliche trafen sich auch zu einer persönlichen Gesprächsrunde mit Bischof Kurt Koch. Dieses Gespräch zeigte auf, welche Bedeutung Taufe heute immer noch hat. Alle freuen sich, wenn ein Kind geboren wird; alle möchten diesen Anlass feiern. Christliche Taufe aber kann nicht nur diese eine Freude feiern; die Taufe hat Konsequenzen, denn sie sollte in ein christliches Leben führen. Daher sind Eltern, Paten und Angehörige gefordert, und gerade dies scheint den Jugendlichen wichtig zu sein.

Verschiedene offene Angebote wie «Raum der Stille», Volkstanz oder einfach das Besteigen des St. Ursenturmes boten den Jugendlichen weitere Möglichkeiten, sich untereinander zu begegnen, sich kennen zu lernen und gemeinsam etwas zu unternehmen.

Kamen diese Jugendlichen doch aus allen Ecken und Enden unseres weitverzweigten Bistums, aus der Ostschweiz, dem Berner Oberland, aus Zug oder Basel, und speziell dieses Jahr auch eine grosse Gruppe aus dem Jura.

Nicht gerade alle mochten im Innern der Kantonsschule ausharren, das schöne Wetter zog sie hinaus. Man mochte auch von der Stadt etwas sehen.

Mit einem feierlichen Jugendgottesdienst in der Jesuitenkirche endete dieses stimmungsvolle Jugendtreffen.

Hans Ellenberger
Informationsbeauftragter

BISTUM CHUR

Ernennungen

Bischof Amédée ernannte:
P. *Patryk Kaiser,* OCist., zum Vikar des Pfarrers der Pfarrei Christkönig in Kloten (ZH);
Ephraim Umoren zum Vikar des Pfarradministrators der Pfarrei Hl. Paulus in Dielsdorf (ZH).

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Maladers* (GR) zur Wiederbesetzung (20%) ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich melden bis zum 27. April 2001 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM ST. GALLEN

25 Jahre Bischofsweihe von Altbischof Otmar Mäder

Im Rahmen der Chrisammesse feiern wir dieses Jahr am Dienstag in der Karwoche ein seltenes Jubiläum. Vor 25 Jahren, am 2. Mai 1976, wurde Dr. Otmar Mäder zum Bischof von St. Gallen geweiht. Im Herbst 1994 nahm der Papst sein Demissionsgesuch an und Otmar Mäder zog sich zuerst ins Pfarrhaus Muolen und später in eine Privatwohnung in St. Gallen-Bruggen zurück. Wie Otmar Mäder mit ganzer Konsequenz für alle öffentlich Bischof war, so will er heute mit ebensolcher Konsequenz still im Hintergrund leben.

Im Namen des ganzen Bistums entbiete ich ihm zum silbernen Bischofsjubiläum herzliche Glück- und Segenswünsche. Wer einem Bischof gratuliert, überlegt sich, welches die bedeutenden Ereignisse während seiner Amtszeit waren. Dies ist vor allem aus zwei Gründen problematisch: Einerseits liegt das entscheidende Wirken oft dort, wo kaum jemand – auch der Wirkende selber – es wahrnimmt, wo wir so voll und ganz einfach Werkzeug Gottes sind. Andererseits wird das Wirken eines Bischofs sehr stark bedingt von der Situation, in die er hineingestellt ist. Sichtbare Höhen oder auch Tiefpunkte sind oft Folgen der Zeitumstände. Entscheidend ist, wie der von Christus bestellte Hirte mit seiner Lage umgehen kann.

Wahrscheinlich würde Bischof Otmar hier gerne zu lesen aufhören. Trotzdem sind einige Bemerkungen über sein Wirken als Bischof von St. Gallen angebracht. Otmar Mäder ist ein begabter Katechet. Er verliert sich nicht in dem, was fraglich ist und auch noch zu bedenken wäre. Seine Stärke ist es, Vorgänge des Alltags ebenso wie grosse Glaubensgeheimnisse auf einen anschaulichen Nenner zu bringen und schwierige Gedankengänge bildlich darzustellen. Deshalb war er der beliebte Religionslehrer, der Fachmann in der Gestaltung katechetischer Rahmenpläne und der beliebte Vortragsredner in Pfarreien. Viele Gläubige denken gern zurück an seine Fastenpredigten in der Kathedrale.

Otmar Mäder wurde Bischof nach Abschluss der Synode 72. Schon in den ersten Tagen nach der Bischofsweihe arbeitete er aktiv an der Setzung von pastorellen Schwerpunkten mit, welche die Früchte der Synode 72 den Pfarreien besser zugänglich machen sollten. Sein Einsatz war so gross, dass manche befürchteten, er wäre eine zu schnelle Lokomotive für einen recht moderat fahrenden Zug. Ein Bischof hat verschiedene Beratungsgremien, vor allem Priesterrat/Rat der hauptamtlichen Laienseelsorger/Laienseelsorgerinnen und Seelsorgerat. Er steht in manchen Belangen dem Katholischen Konfessionsteil und einzelnen Kirchgemeinden gegenüber. Bischof Otmar musste neue Wege der Zusammenarbeit suchen, in einer Zeit, in der die Meinungsvielfalt wuchs und die nicht frei war von Polarisierungen. Ein äusserlich sichtbarer Lichtblick in diesem Zusammenhang war das Bistumstreffen vom 12./13. September 1987, welches bewies, dass das Bistum über alle Unterschiede hinweg eine Einheit bildet. Otmar Mäder war Bischof in den Jahren, in denen für immer weniger Pfarreien ein Priester als Pfarrer gefunden werden konnte, andererseits aber neu Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen für kirchliche Dienste vermehrt zur Verfügung standen. Dies erforderte ein unermüdliches Umdenken wie auch die Überprüfung von bestehenden Strukturen. Die Stunden, welche Bischof Otmar suchend, animierend und beschwörend in diesem Bereich eingesetzt hat, sind kaum zu zählen.

Bei der Weihe der Heiligen Öle, im Gottesdienst mit den vielen ebenfalls jubilierenden Priestern und Laienseelsorgern werden wir Gott danken für alles, was er durch Bischof Otmar und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienste der Kirche des Heiligen Gallus in den letzten Jahren gewirkt hat und auch heute wirkt.

+ Ivo Fürer
Bischof von St. Gallen

Bistumsprojekt «He' Was glaubst Du?» Gemeinsamer Schritt in die Zukunft

Am Samstag, 19. Mai, werden in der Kathedrale St. Gallen Abschluss und Anfang gefeiert. Abgeschlossen wird mit der Übergabe des dritten Teils für den Projekt-Ordner das Urteilen, die zweite Phase im Bistumsprojekt «Glauben in Gemeinschaft», das im August 1998 in vielen Pfarreien und Gruppierungen gestartet worden ist. Gleichzeitig wird dazu eingeladen, gemeinsam den ersten Schritt in das Handeln zu machen, in die dritte Phase, und damit in die Zukunft des Bistums und der Pfarreien.

Alle Seelsorgerinnen und Seelsorger, alle Mitglieder der Pfarreiräte, des Seelsorgerates und der Animationsgruppen, alle, die das Bistumsprojekt in ihrer Pfarrei in irgendeiner Form mitgetragen haben, sowie alle, die sich angesprochen fühlen, sind zur Eucharistiefeier um 9.30 Uhr eingeladen. Anschliessend gibt es im Klosterhof Gelegenheit zu vielfältiger persönlicher Begegnung bei St. Galler Bratwurst und Pürli.

BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

Neuer Generalvikar für das Bistum Lausanne-Genf-Freiburg

Nach der Demission des bisherigen Generalvikars, Mgr. Jacques Richoz, seit 1975 im Amt, hat Bischof Bernard Genoud, zusammen mit dem Bischofsrat, den bisherigen Dekan des Dekanates Greyerz und Pfarrer in Bulle, *Rémy Berchier,* geboren 1956, zum Priester geweiht 1982, zum Generalvikar des Bistums ernannt mit Amtsantritt am 1. September 2001.

HINWEIS

MAIANDACHTEN

Die Schönstatt-Patres bieten wiederum Modelle für Maiandachten an; sie leiten anhand von fünf Bildern zur Betrachtung von fünf Stationen aus dem Leben Marias an. Zu beziehen sind die Maiandachten beim Patris-Verlag, Berg Sion, 6048 Horw, Telefon 041-349 50 30, Fax 041-349 50 25, oder mit Einzahlung auf Postkonto 60-20653-1 (Vermerk: Maiandachten; ein Mäppchen mit den fünf Betrachtungen und liturgischen Modellen kostet einschliesslich Verpackung und Porto Fr. 13.–, weitere vollständige Mäppchen Fr. 9.–, weitere Betrachtungen Fr. 4.–).

Mitgeteilt

WORTMELDUNG

Priesterlicher Dienst

Medard Kehl schlägt in der SKZ 12/2001 vor, die Eucharistie als das Proprium priesterlichen Dienstes vermehrt als «harten Kern» zu gewichten. Allein: ist dem nicht schon jetzt so? Die Praxis zeigt jedenfalls, wie schwer es ist, Priester auch nur zu einer Bussfeier zu motivieren, die mehr ist als eine Messe mit ausgebautem Bussakt… Oder, wie selten es gelingt, Formen gemeindlicher Frömmigkeit, wie Vesper, Rosenkranz, Meditation oder alternative Formen auch gemeinsam mit Priestern zu feiern. Und die Gemeinde? Hin und wieder begegnet mir der lauter oder leiser formulierte Verdacht, letztgenannte Gottesdienstformen würden wir Nichtordinierten bloss anbieten, weil wir nicht die Eucharistie feiern dürften. Konzentration auf Wesentliches kann in der Praxis sehr leicht auch zur Fixierung erstarren!

Ironie der Weiheproblematik: Heute werden gerade die frag-würdigen Kommunionfeiern dank fehlender Standardisierung mit jener Liebe und Sorgfalt, Kultur und Poesie gestaltet, die sich Medard Kehl – zu Recht! – für die Eucharistie wünscht.

Thomas Markus Meier

NEUE BÜCHER

Priester sein in dieser Zeit

Gisbert Greshake, Priester sein in dieser Zeit. Theologie–Pastorale Praxis–Spiritualität, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2000, 445 Seiten.

Gisbert Greshake, emeritierter Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie der Universität Freiburg i. Br., schreibt dieses Buch über und für Priester aus einem realistischen und besorgten Problembewusstsein heraus. Seine Beobachtungen sind scharf und realistisch, aber keineswegs von Defaitismus inspiriert. Dabei liegt es ihm aber fern, beschwichtigend zu trösten oder den Ernst der Probleme zu überspielen.

Greshake behandelt das priesterliche Amt von seiner neutestamentlichen Sendung und der historischen Entwicklung bis zum heutigen Amtsverständnis. Er sieht es unter den gegenwärtigen soziokulturellen Bedingungen. Ausführlich entwirft er eine priesterliche Spiritualität für heute. Er übersieht auch Fehlformen nicht: Klerikalismus, Vereinsamung und Isolation. Dann entwirft er ein Priesterbild,

Autorin und Autoren dieser Nummer
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. Christoph Gellner, IFOK
Abendweg 1, 6006 Luzern
Regula Grünenfelder
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Dr. *Daniel Kosch*
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Thomas Markus Meier
Pastoralassistent
Dorfplatz 22, 3150 Schwarzenburg

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Hauptredaktor
Dr. *Rolf Weibel*

Mitredaktoren
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag
Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

das sowohl der Heiligen Schrift und der kirchlichen Tradition entspricht als auch der heutigen Situation voll und ganz Rechnung trägt. Vor allem aber soll das Buch eine Orientierung für den Priester sein und solche, die sich über eine mögliche Berufung Gedanken machen. *Leo Ettlin*

Kreuzwege

Heinrich Schnuderl, Fünf Kreuzwege für jeden Sonntag in der Fastenzeit, Styria Verlag, Graz 2001, 175 Seiten.

In der Stadtpfarrei Graz besteht noch der Brauch, an den fünf Fastensonntagen am Nachmittag eine Kreuzwegstationenandacht zu halten. Und sie soll sich wieder grösseren Interesses erfreuen. Der Stadtpfarrer Heinrich Schnuderl hat Studierenden der Grazer katholischen Hochschulgemeinde den Auftrag gegeben, diese Andachten zu gestalten. Drei Studenten/Studentinnen haben zum Teil im Teamwork solche Andachten verfasst und auch gehalten. Die Studierenden haben diese Aufgabe sehr ernst genommen. Das Ergebnis ist in jeder Hinsicht erfreulich und bemerkenswert. Diese fünf Kreuzwegandachten sind vom unangenehmen Klischee tradierter Stationenandachten weit entfernt. Der Band ist mit eindrücklichen, in knappen Strichen gearbeiteten Kreuzwegbildern aus der Kapelle der Kreuzschwestern in Graz gefällig illustriert. *Leo Ettlin*

Bräuche und Feste

Manfred Becker-Huberti, Lexikon der Bräuche und Feste. 3000 Stichwörter mit Infos, Tipps und Hintergründen, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2000, 480 Seiten.

Das Lexikon der Bräuche und Feste ist eine volkskundliche Fundgrube, in der man überraschende Informationen finden kann. Besonders reich ist die Ausbeute auf dem Gebiet der religiösen Volkskunde mit ihrem überschwenglichen Brauchtum. Da wird eingehend über Osterhasen und Ostereier gehandelt, über den Christbaum und den Weihnachtsmann, den Heiligen Abend, die Hirten und die drei Könige. Es gibt Informationen über den Karneval und die Karwoche. Attribute und Legenden bekannter Heiliger (Jakobus, Martin von Tours, Nikolaus von Myra usw.) sind umfassend dargestellt. Das Buch wird in der Bibliothek eines Theologen und Seelsorgers eine Bereicherung sein. Man wird darin nicht nur nachschlagen, sondern in Stunden der Musse staunend und immer neu bereichert bei ihm verweilen. *Leo Ettlin*

Ein Engelchor

Anselm Grün, 50 Engel für die Seele, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2000, 157 Seiten.

1997 hat Anselm Grün das Buch «50 Engel für das Jahr» herausgegeben. Darin hat er Engel als inspirierende und diskrete Begleiter des Alltags vorgestellt – als Beschützer in der Not und als Boten einer anderen Wirklichkeit. Das Buch wurde ein Bestseller mit zwölf Auflagen. Das hat den bekannten Benediktiner aus Münsterschwarzach ermutigt, nochmals fünfzig Engel auf die Reise zu den Menschen zu schicken – die Engel sind ja nicht zu zählen – wer weiss, ob noch mehr auf eine Aussendung von Anselm Grün warten?

Der soeben ausgesandte Engelchor nennt sich «Engel für die Seele». Er handelt von englischen Tugenden der Menschen (Zuverlässigkeit, Lauterkeit, Augenmass, Mitleid usw.). Sie bilden gesamthaft den Reichtum unserer Seele und möchten uns anregen, die Fähigkeiten zu entfalten, die in unser Herz gelegt sind. *Leo Ettlin*

Katholische Kirchgemeinde Sachseln

Ab dem neuen Schuljahr 2001/2002 suchen wir eine/einen

Katechetin/Katecheten

(ca. 50 % nach Absprache)

Zum Aufgabenbereich gehören Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe mit der Vorbereitung auf die Firmung sowie Mitarbeit in der Jugendarbeit. Es besteht die Möglichkeit zu einem Vollpensum zusammen mit einem Engagement in der Nachbargemeinde Giswil.

Nähere Auskunft über die Aufgaben erteilt Pfarrer Willy Gasser, Telefon 041-660 14 24.

Wir freuen uns auf eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter mit Freude an der Arbeit mit jungen Menschen und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Seelsorgeteam und bitten um Ihre Bewerbung an die Präsidentin der Personalkommission: Margrit von Ah-Omlin, Widi, 6072 Sachseln, Telefon 041-660 40 09.

Katholische Kirchgemeinde Arbon

Möchten Sie Kindern und Jugendlichen den Weg zum Glauben in kirchlicher Gemeinschaft ebnen? Als

Katechetin/ Jugendarbeiterin

Katechet/ Jugendarbeiter

können Sie einen wichtigen Beitrag leisten. Die Anstellung in unserer Kirchgemeinde beträgt 50–70%.

Ihre Aufgaben:
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- offene Jugendarbeit
- weitere Aufgaben, je nach Fähigkeiten

Unser Angebot:
- zeitgemässe Entlöhnung und Sozialleistungen
- Zusammenarbeit mit den Seelsorgern und Katechetinnen
- Mitleben in einer lebendigen Pfarrei am Bodensee

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an:
Herrn Roland Alpiger, Kirchenpräsident, Seemoosholzstrasse 22, 9320 Arbon.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen Pfarrer Leo Rüedi und Pfarrer Beda Baumgartner, Promenadenstrasse 5, 9320 Arbon, Telefon 071-446 31 03.

Katholische Kirchgemeinde, 9434 Au (SG)

Wir suchen auf den 1. August 2001 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

im Vollamt

Aufgabenbereiche:
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Begleitung der Kinder- und Jugendarbeit (Blauring, Jugendclub)
- Mitarbeit in Verkündigung und Liturgie
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

Au (SG) liegt im St. Galler Rheintal und zählt zirka 2300 Katholiken.

Wir freuen uns auf eine offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit, die selbständiges Arbeiten schätzt und bereit ist, zusammen mit unserem Pfarrer Albert Raimann, dem Pfarreirat, dem Kirchenverwaltungsrat, den verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Vereinsgruppen das Pfarreileben aktiv zu gestalten.

Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen.

Für weitere Auskünfte und für Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen wenden Sie sich an Urs Eugster, Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Sonnenstrasse 10, 9434 Au (SG), Tel. 071-744 42 29.

Osterkerzen und Heimosterkerzen

mit zusammenpassenden Verzierungen in traditioneller und moderner Ausführung. Preisgünstig.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

LIENERT KERZEN

Katholische Kirchgemeinde St. Josef

Dammweg 4
8952 Schlieren
Telefon 01-730 11 69
E-Mail: schlieren@kath.ch

Wir suchen auf den 1. September 2001 eine/einen

vollamtliche/n Mitarbeiter/-in

in der Seelsorge und zwar mit Schwerpunkt

Jugendarbeit und Katechese

Zur Jugendarbeit rechnen wir
- spirituelle und aktionelle Begleitung der Jugendlichen der Pfarrei
- Leitung und Präsesdienst der Jubla
- Vorbereitung und Durchführung von Jugendgottesdiensten

Zur Katechese zählt
- katechetischer Blockunterricht in der 6.+7. Klasse
- Mitarbeit im Team der Firmung mit 18
- Organisation der erweiterten Firmvorbereitung (8. bis 10. Schuljahr)

Weitere Tätigkeiten
- aktive Mitarbeit im regionalen Seelsorgeteam Dietikon-Schlieren
- gelegentlicher Predigtdienst und Gestaltung von Wortgottesdiensten

Die Haupttätigkeit erstreckt sich auf die Pfarrgemeinde Sankt Josef in Schlieren. Allerdings erwarten wir eine interessierte und aktive Mitarbeit im Seelsorgeteam Dietikon-Schlieren.

Wir freuen uns an einer Mitarbeiterin, einem Mitarbeiter, der/die selbständig arbeitet, über grosse Eigeninitiative verfügt und interessiert ist am spirituellen und sozialen Gemeindeleben.

Die Anstellungsbedingungen entsprechen den Regelungen der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Weitere Auskunft erhalten Sie gerne bei P. Leo Müller, Pfarradministrator, Telefon 01-730 11 69, oder bei Dr. Hubert Zenklusen, Kirchenpflegepräsident, Telefon 01-730 03 20.

Ihre schriftliche Bewerbungsunterlage ist bis zum 27. April 2001 zu richten an: Kirchgemeinde St. Josef, Sekretariat, Dammweg 4, 8952 Schlieren.

akj
animationsstelle
kirchliche jugendarbeit
dekanat uznach

Das Dekanat Uznach im Bistum St. Gallen sucht für die **Animationsstelle Kirchliche Jugendarbeit akj** auf den 1. August 2001 oder nach Vereinbarung eine/n neue/n

Stellenleiter/-in ca. 80%

Der bisherige Stellenleiter stellt sich nach der fünfjährigen Aufbauarbeit einer neuen Herausforderung.

Aufgabenbereiche:
- Beratung und Begleitung der pfarreilichen Jugendseelsorger/-innen
- Organisation, Leitung und Durchführung von regionalen Jugendprojekten
- Begleitung von Aufbau und Entwicklung der Jugendarbeit in den Pfarreien
- Führung der katechetischen Medienstelle
- Zusammenarbeit mit der DAJU (Diözesane Arbeitsstelle für Jugendseelsorge) und den anderen diözesanen akj's
- administrative Aufgaben

Anforderungen:
- abgeschlossenes Theologiestudium oder Abschluss der HFS oder der Sozialarbeit
- Grundkenntnisse der kirchlichen Jugendpastoral
- Berufserfahrung in der katholischen Kirche Schweiz
- Kommunikations- und Gesprächskompetenz, evtl. Zusatzqualifikation
- PC-Kenntnisse

Angebote:
- Entlöhnung nach den diözesanen Richtlinien
- kompetente Jugendkommission
- gute regionale Vernetzung
- Raum für Eigeninitiative
- gute Infrastruktur
- Teilzeitarbeitsstelle

Wenn Sie neugierig geworden sind und noch das eine oder andere etwas genauer wissen möchten, wenden Sie sich an den bisherigen Stelleninhaber Jan Vosse, ob. Stadtgraben 4, 8730 Uznach, Telefon 055 - 280 17 82, oder an Niklaus Allenspach, Präsident der Jugendkommission, Friedhofstrasse 2, 8645 Jona, Telefon 055 - 224 40 71.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie an: Präsident der Jugendkommission, Niklaus Allenspach, Friedhofstrasse 2, 8645 Jona.

Seminar St. Beat Luzern
Priesterseminar des Bistums Basel

Wir suchen einen/eine

Bibliothekar/-in (10%)

Aufgabe: Verantwortung für die Bibliothek des Seminars St. Beat, Neuanschaffungen, Katalogisierung, Verarbeitung von Bücher-Schenkungen.

Voraussetzung: Freude an Bibliotheksarbeit und Grundkenntnisse, theologische Kenntnisse, PC-Kenntnisse.

Sind Sie interessiert? Setzen Sie sich in Verbindung mit Subregens Hanspeter Wasmer, Seminar St. Beat, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern, Telefon 041 - 419 92 23. Auskünfte über die Aufgabenbereiche erteilt Franziska Loretan-Saladin, Telefon 041 - 240 65 33.

Die **Römisch-Katholische Landeskirche des Kantons Schaffhausen** sucht eine/einen

Jugendarbeiterin
Jugendarbeiter zu 50%

Aufgabenbereiche:
- Planung und Animation von Anlässen in der Region Schaffhausen
- Begleitung und Animation von Jugendlichen in den Pfarreien
- Unterstützung der Pfarreien im Bereich der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit
- Förderung und Unterstützung der Verbandsarbeit Blauring und Jungwacht

Wir erwarten:
- Verwurzelung im christlichen Glauben
- Fähigkeit, mit Jugendlichen eine gute Beziehung aufzubauen
- Ausbildung im theologischen, pädagogischen oder sozialpädagogischen Bereich

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis Mitte Mai an den Regionaldekan, P. Peter Traub, Bahnhofstrasse 168, 8215 Hallau, zu richten.
P. Peter steht Ihnen auch gerne für Auskünfte zur Verfügung (Telefon 052 - 681 31 68).

Das offizielle Formular der Schweizer Kirchen für eine ökumenische Trauung – neu aufgelegt

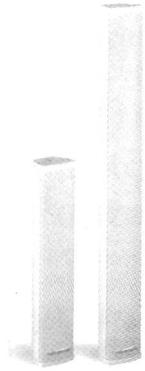
Herausgegeben vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, der Schweizer Bischofskonferenz sowie der Christkatholischen Kirche der Schweiz

80 Seiten, zweifarbiger Druck, gebunden, Fr. 29.80
ISBN 3-7228-0522-8

Dieses Buch ist das erste offizielle liturgische Formular zur Schliessung einer konfessionsverschiedenen Ehe. Es wurde von den grossen Schweizer Kirchen gemeinsam erarbeitet.

Paulus verlag

Erhältlich im Buchhandel



gute Lautsprecher können auch schön sein

seis akustik bietet ein breites Programm von Beschallungslautsprechern, in allen RAL-Farben und für jede Anwendung. Zum Beispiel:
T64 und T65pro Diese Miniatur-Schallstrahler integrieren sich durch ihre unauffällige, schlanke "Softline" in jede Architektur. 2-Wege-Technik in einem besonders resonanzarmen Alu-Softlinegehäuse sorgt für hohe Sprachverständlichkeit und ausgewogene Musikwiedergabe.
Bestellen Sie unseren Gratis-Hauptkatalog!

seis akustik
... damit die Botschaft ankommt!

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Handel & Service AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38

Aus Nachlass günstig zu erwerben:

antiker Engel

Spanien, 17. Jahrhundert, aus Holz geschnitzt, gefasst und vergoldet. Auf weisser Wolke kniender Engel mit langem, gelocktem Haar, die Hände vor der Brust gekreuzt. Auf quadratischem Sockel.
Komplett restauriert.

Geschätzter Wert: ca. Fr. 6000.–
Verhandlungspreis: Fr. 3500.–

Telefon 01-563 33 33
(Dr. Michael Huber)

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail
Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle?
Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 Telefon 041-420 44 00

Ein Frauenkloster sucht ein

antikes Vortragskreuz

Es soll uns, nebst seiner ersten Bestimmung, als Schmuck für unsere renovierte Hauskapelle dienen.

Telefon 055-412 23 28

Katholische Kirchgemeinde Luzern

Als Pfarrei im Zentrum der Stadt Luzern führt die Pfarrei St. Maria zu Franziskanern das **Pfarreiheim Zum Barfüesser** als offenes Haus. Für die Leitung dieses Hauses suchen wir auf den 1. August 2001 oder nach Vereinbarung eine/einen

Leiterin/Leiter (60%)

Aufgabenschwerpunkte:
- Planung, Weiterentwicklung und Organisation des Barfüesser
- soziokulturelle Animation und Seelsorge
- Initiierung und Konkretisierung des Alltagsbetriebes
- Hauswartung (exkl. Raumpflege)
- allgemeine Pfarreiaufgaben

Wir bieten:
- vielseitige und interessante Tätigkeit in gut funktionierendem Team
- fortschrittliche Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Katholischen Kirchgemeinde Luzern

Wir erwarten:
- abgeschlossene Berufsausbildung (z. B. Sozialarbeit, Katechese o. ä.) und Berufserfahrung
- Erfahrung in Projektarbeit
- Interesse und Offenheit für die Kirche der Pfarrei und der Stadt
- initiative und kontaktfreudige Persönlichkeit
- eigenständiges, kreatives Denken und Handeln
- Kommunikations- und Teamfähigkeit
- Organisationsgeschick und EDV-Kenntnisse
- längerfristiges Engagement
- Übernahme der Dienstwohnung im Barfüesser (erwünscht)

Für Rückfragen und Auskünfte steht Ihnen Pfarrer Justin Rechsteiner gerne zur Verfügung (Telefon 041-210 14 67.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die Verwaltung der Katholischen Kirchgemeinde Luzern, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern.

Die **Pfarrei St. Martin Baar (ZG)** sucht für ihren Sozial- und Beratungsdienst wegen Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers auf 15. August 2001 oder nach Vereinbarung eine/einen

Sozialarbeiter/-in

(100%, evtl. Jobsharing möglich)

Sind Sie eine initiative Persönlichkeit mit Ausbildung im sozialen Bereich (HFS oder gleichwertiger Abschluss)? Sind Sie vertraut mit dem kirchlichen Leben und möchten Ihr Christsein in den Beruf einbringen? Haben Sie Freude an selbständig geplanter und auf die Praxis ausgerichteter Arbeit?

Dann warten vielfältige Aufgabenbereiche auf Sie. Schwerpunkte sind dabei:
- Weiterführung und Entwicklung der bewährten Arbeit mit älteren Menschen
- Organisation und inhaltliche Begleitung der sozialen Freiwilligenarbeit
- Vernetzung in Pfarrei und Gemeinwesen; Mitarbeit im Seelsorgeteam; Projektarbeit
- Einzelhilfe: Triage, Beratung

Zusätzliche eigene Schwerpunkte (z. B. Familienarbeit) möglich und erwünscht.

Wir bieten:
- Integration in ein grosses Seelsorgeteam
- attraktive Arbeitsbedingungen, gute Infrastruktur

Wenn Sie sich angesprochen fühlen und eine neue Herausforderung suchen, dann freuen wir uns auf Ihr Echo. Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne unser Pfarreileitungsteam (Kontakt: Peter Gissler, Telefon 041-769 71 40).

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte möglichst bald an:
Kath. Kirchgemeinde Baar, z. H. Herrn Hans-Peter Bart, Kirchenratsschreiber, Asylstr. 1, Postfach 314, 6341 Baar.

Der Seelsorgeverband

Unterendingen-Lengnau-Würenlingen

sucht eine/einen

Katechetin/Katecheten

Stellenpensum 70–100%

mit katechetischer oder theologischer Ausbildung, per sofort oder nach Vereinbarung.

Stellenbeschrieb:
- Religionskurse und Unterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Führen der nebenamtlichen Katechetinnen
- Mitarbeit im Seelsorgeverband und in der Jugendarbeitsstelle
- Erledigen von administrativen Arbeiten

Anforderungen:
- katechetische oder theologische Ausbildung
- Teamfähigkeit
- selbständiges Arbeiten
- Motivation und Freude mit Jugendlichen zu arbeiten

Fühlen Sie sich angesprochen, so geben wir Ihnen gerne weitere Auskünfte (Telefon 056 - 241 16 72) und freuen uns auf Ihre Bewerbung, welche Sie an Anselm Lorenzi, Hangstrasse 9, 5426 Lengnau, richten wollen.

Katholische Pfarrei Jona (SG)

Für üseri Pfarrei und zur Ergänzig vo üsem Team sueched mer uf Afang August 2001

e ufgstellti Person für d'Jugendseelsorg

Wir bieten Ihnen:
- eine lebendige Pfarrei
- ein kollegiales, kooperatives und motiviertes Team
- vielseitige und abwechslungsreiche Tätigkeit, flexible Arbeitszeit
- pfarreiliche Jugendarbeit (regional vernetzt)
- gutes Klima in unseren Schulhäusern

Sie bringen mit:
- abgeschlossene Ausbildung im Bereich Jugendarbeit
- Motivation und Initiative
- Teamfähigkeit, Kontaktfreude, Einfühlungsvermögen

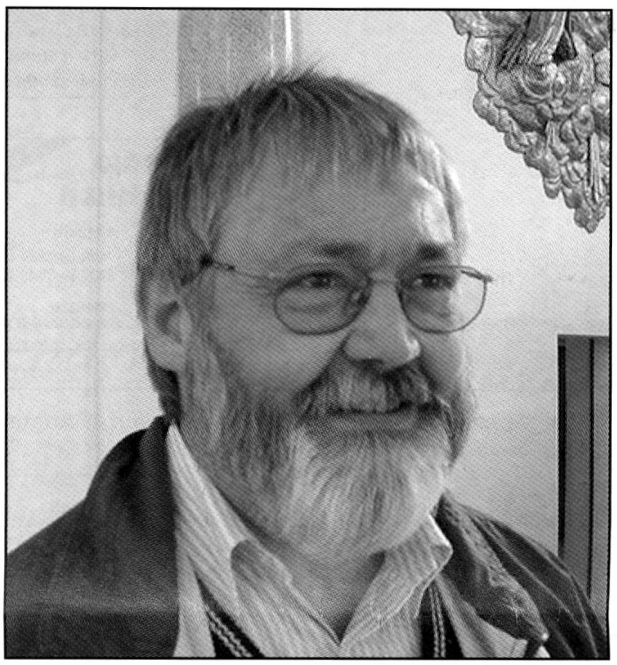
Auf Ihre Bewerbung bis Ende April freuen wir uns!

Interessentinnen/Interessenten erhalten weitere Auskünfte bei: Pfarrer Reto Oberholzer, Tel. 055 - 224 40 70.

Die Bewerbungsunterlagen sind einzureichen beim: Sekretariat KVR Jona, Frau Esther Jud, Friedhofstr. 3, 8645 Jona (SG), Tel. 055 - 225 37 60.

Unter folgender «Adresse» erhalten Sie einen Einblick in unsere Pfarrei: www.kath.ch/jona und hier können Sie Fragen anbringen: kath.pfarrer.jona@bluewin.ch.

Steffens®
ELEKTRO-AKUSTIK



Pater Bonifaz, Mariastein

„Unsere Bedürfnisse an eine Mikrofonanlage wurden vollkommen erfüllt."

Nutzen auch Sie unsere außergewöhnlichen Spezialkentnisse, die wir in 40 Jahren erworben haben.

Erleben Sie während einer Vorführung die hohe dynamische Qualität einer Steffens-Mikrofon-Anlage.

Wir beraten Sie gerne **kostenlos**.

Bitte beraten Sie uns kostenlos ○
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage ○
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage ○
Wir suchen Liedanzeiger ○

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

e-mail _____

Telecode AG
Industriestr. 1b • CH-6300 Zug
Tel.: 041 - 710 12 51 • Fax: 041 - 710 12 65
e-Mail: telecode@bluewin.ch

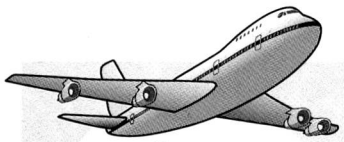
SKZ 2001

14/5. 4. 2001

AZA 6002 LUZERN

0113517
Zentralbibliothek Zürich
Zeitschriftenabteilung
Zähringerplatz 6
8001 Zürich

121 XXX



Gruppen-
Erlebnis-Reisen
ins biblische KLEINASIEN
INFO-REISE 3.–10. Nov. 2001
für pot. Gruppenleiter nur Fr. 450.–
Auf Spuren der ersten Christenheit
Orte wie EPHESUS + GALATIEN
Phantastische Landschaften
Individuelle Programme
Infos bei

OKTOGON TOURISM
Heinz JAKOB
Eichfeldstrasse 3
3612 Steffisburg
Tel./Fax 033 437 98 47, e-mail: h.jakob@freesurf.ch

Die **röm.-kath. Kirchgemeinde St. Mauritius, Trimbach (SO)**, sucht für ihre rund 2800 Katholiken auf den 1. August 2001 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pfarrer / Gemeindeleiter/-leiterin / ein Gemeindeleiter-Ehepaar

Hauptsächlichster Aufgabenbereich:
- Leitung der Pfarrei im Seelsorgeverband Trimbach-Ifenthal/Hauenstein-Wisen
- Erteilen von Religionsunterricht

sowie eine/n

Katechetin/Katecheten im Vollamt

(auch Teilpensen möglich)

Hauptsächlichste Einsatzbereiche:
- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Mitarbeit bei den Jugendorganisationen

Wir wünschen von Ihnen:
- Berufs- und Pfarreierfahrung
- Sinn für Zusammenarbeit
- Freude an der Herausforderung

Wir bieten:
- breites Einsatzspektrum
- reges Pfarreileben mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten
- zeitgemässe Entlöhnung und Sozialleistungen

Verlangen Sie auf unserem Sekretariat (Telefon 062-293 22 20) ganz unverbindlich die Selbstdarstellung der Pfarrei.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Kirchgemeindepräsident Patrik Flück (Telefon und Fax 062-293 21 23).
Interessentinnen/Interessenten für ein Teilpensum (Katechese) senden ihre Bewerbung an: Herrn Patrik Fück, Froburgstrasse 107, 4632 Trimbach.

Die andern Bewerbungen sind an folgende Adresse zu richten: Diözesanes Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt.bistum.basel@kath.ch.

Die Pfarrei St. Martin Baar (ZG) sucht auf 1. August 2001 oder nach Vereinbarung eine/einen

Mitarbeiter/-in
für das Projekt «Firmung ab 18»

Katechet/-in oder Theologin/Theologe (60–80%)

Arbeiten Sie gerne mit jungen Menschen und verfügen über Erfahrung im Religionsunterricht? Schätzen Sie Eigenständigkeit und Teamarbeit? Sind Sie ein Organisationstalent und können auch mal mit anpacken?

Dann warten vielfältige Aufgabenbereiche auf Sie. Schwerpunkte sind dabei:
- Projektleitung «Firmung ab 18» (im Aufbau)
- 8–10 Std. Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe, RU-Koordination Oberstufe
- Arbeit mit jungen Erwachsenen, Familien
- Mitarbeit im Seelsorgeteam und in der Pfarrei

Je nach Ausbildung und Interesse: Mitarbeit in der allgemeinen Pfarreiseelsorge und Liturgie. Eigene Schwerpunkte sind möglich und erwünscht.

Wir bieten:
- Integration in ein grosses Seelsorgeteam und in das Projektteam «Firmung ab 18»
- attraktive Arbeitsbedingungen, gute Infrastruktur

Wenn Sie sich angesprochen fühlen und eine neue Herausforderung suchen, dann freuen wir uns auf Ihr Echo. Nähere Auskunft gibt Ihnen gerne unser Pfarreileitungsteam (Kontakt: Peter Gissler, Telefon 041-769 71 40).

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte möglichst bald an:
Kath. Kirchgemeinde Baar, z. H. Herrn Hans-Peter Bart, Kirchenratsschreiber, Asylstr. 1, Postfach 314, 6341 Baar.